

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 27 (1940)
Heft: 5: Tessiner Heft

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

derung in allen Sprachen der Welt, auf Schwyzerdütsch, Persisch, Romanisch, Griechisch, Japanisch — in Poesie und Prosa. Ein grosser Teil sind Höflichkeitsatteste — man will den alten Herrn nicht kränken. An der Begeisterung der übrigen ist aber nicht zu zweifeln — und erst hier wird die Sache ernsthaft. Wahrscheinlich ist nochmals eine Gruppe abzutrennen: die Geistlichen aller Konfessionen, die Professoren usw., sie wissen, dass sie im Verdacht stehen, prüde Mucker zu sein, und da ergreifen sie diese Gelegenheit, sich als vorurteilsfreie moderne Geister zu erweisen, indem sie angesichts dieser Nuditäten bekennen, dass sie sie herrlich finden. Aber auch so bleibt der Prozentsatz der schlechthin Begeisterten beträchtlich.

Mit «Geschmacklosigkeit» ist nichts erklärt. Man sieht hier wieder einmal in den Abgrund der grundsätzlichen Missverständnisse, der das grosse Publikum der partiell «Gebildeten» vom Künstlerischen trennt. «Kunst» bedeutet den meisten eine radikal unverbindliche Scheinwelt, ein Traumland vager Stimmungen, das mit der Wirklich-

keit keinen Zusammenhang hat — und dessen Ideale deshalb auch keine Konsequenzen in der Wirklichkeit fordern, ein Missverständnis, an dem natürlich niemand «schuld» ist, das sich vielmehr aus der kulturellen Situation von selbst ergeben hat.

Mit ein wenig mehr sinnlich-spontaner künstlerischer Begabung wäre Elisario einer der heute in hohen Ehren stehenden peintres naïfs — aber gerade sie fehlt. Wenn wir bedauern, dass diese anspruchsvollen Malereien eines Dilettanten mit öffentlichen Mitteln subventioniert werden, so deshalb, weil diese öffentliche Förderung — die wir dem edlen Streben des Malers gerne gönnen möchten — unvermeidlicherweise als Anerkennung der Qualität des Ergebnisses missverstanden wird, und als solche muss sie demoralisierend wirken, sowohl auf das Publikum wie auf wirkliche Künstler, die unter nicht geringen Opfern an der Realisierung wirklicher Kunst arbeiten.

Peter Meyer

Literatur über die Kunstdenkmäler des Kantons Tessin

I.

Es wird noch eine Weile dauern, bis der Kanton Tessin im grossen Inventarisationswerk «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» bearbeitet werden kann, und auch dann noch wird die Veröffentlichung von zusammenfassenden Darstellungen einzelner Kunstgebiete nicht überflüssig werden, wie sie das kantonale Erziehungsdepartement durch die Kommission für Denkmalpflege herausgeben lässt (Dipartimento della Pubblica Educazione del Cantone Ticino, Commissione cantonale dei Monumenti storici ed artistici.) Bis jetzt sind vier Hefte erschienen, 52—60 Seiten stark, Format 22/30 cm, alle sehr reich und schön illustriert. Verlag: Istituto Editoriale Ticinese, Bellinzona.

Nuova Serie, Fascicolo I: *L'Architettura del Rinascimento nel Cantone Ticino*, von Cino Chiesa, 1934, im «Werk» beim Erscheinen angezeigt.

Fascicolo II: *La Pittura Medievale nel Cantone Ticino*, von Piero Bianconi, parte I, il Sopraceneri 1936. Diesem, im «Werk» früher besprochenen Heft lässt der um die Erforschung und Erhaltung alter Malereien hochverdiente Verfasser 1939 ein zweites Heft folgen: (Fascicolo IV des Gesamtwerkes), Parte II, il Sottoceneri.

Dass das wirtschaftlich reichere Gebiet an Denkmälern ärmer ist, ist nur ein scheinbarer Widerspruch: immer bewahren die abgelegenen, ärmeren Gegenden treuer die Spuren der Vorzeit, während die reicheren fortwährend niederreißen, neu bauen, modernisieren. Das Sottoceneri besitzt Reste frühmittelalterlicher Wandmalerei in Riva S. Vitale und eine ausgemalte Apsis in San Vigilio zu

Rovio; bedeutender ist die Wände und Apsis überziehende Freskenfolge aus der Mitte des Trecento in Castel San Pietro, die unverkennbar unter dem Eindruck der Werke Giotto's steht, und dieser beherrscht noch viel ausgesprochenener, gelöster, freier die Fresken vom Ende des Jahrhunderts in der Madonna dei Ghirli zu Campione (Italien), das hier ohne politisches Präjudiz mit Recht in diese Darstellung einbezogen ist. Das grosse Jüngste Gericht dieser Kirche ist ein auch stilistisch sehr merkwürdiges Gemälde, und eine makabre Konfrontierung von Lebensfreude und Tod erinnert in ihrer höfischen Eleganz an die Miniaturen von Franco und Filippolo de' Veris.

Einige andere Malereien belegen ein zähes Weiterleben mittelalterlicher Bildtypen in der Zeit der Renaissance; solche ländliche Werke sehen dann oft auf den ersten Blick weit älter aus als sie sind.

Fascicolo III: *L'Arte dello Stucco nel Cantone Ticino*, von Luigi Simona, Parte I, il Sopraceneri 1938.

Das Stukkatoren-Handwerk war bekanntlich eine weltberühmte Spezialität unserer südlichen Alpentäler, von wo aus die Meister und Gesellen nach allen Ländern auswanderten, und zwar oft in führende Stellungen. Pellegrino Tibaldi stammte aus Val Solda, Carlo Maderno (1556—1629) aus Capolago, Antonio Raggi, der Mitarbeiter von Bernini, aus Vico Morcote, und Ciocondo Albertolli (1742—1839), der letzte grosse Meister der Stukkatur, aus Bedano. Die Heimat dieser Meister besitzt herrliche Beispiele ihrer Kunst, zum Teil von ihnen selbst gestiftet —

sie finden sich in zum Teil grossformatigen Abbildungen wiedergegeben.

II.

Neben diesen offiziellen Publikationen gibt es noch eine Serie kleiner Kunstbücher, herausgegeben von Piero Bianconi (je etwa 100—120 Seiten, Format 14,5/21 cm, mit vielen Bildern, Fr. 3.—), alle im Istituto Editoriale Ticinese, Bellinzona).

Das Neueste dieser höchst reizvollen Hefte (Mitherausgeber: Prof. Arminio Janner, Basel) heisst «*Arte in Leventina*», die ganze erstaunliche kulturelle Vielfalt dieses alten Passtaales wird sichtbar: lombardische Steinkirchen, alpine Holzbauten, norditalienische Fresken vom Mittelalter bis zum Barock, deutsche Schnitzaltäre und Heiligenfigürchen, die in überraschender Zahl aus Schwaben importiert wurden — noch 1880 hat ein kunstsinniger Geistlicher in St. Gallen eine erstaunlich schöne schwäbische Pietà von etwa 1520 für die Kirche in Molare erworben. Ausserdem werden Altarzieren, Kelche, Paramenten, geschnitzte Gestühle, Stukkaturen usw. abgebildet. Vom gleichen Verfasser früher erschienen:

Giov. Antonio Vanoni, pittore valle maggese. Monografie eines «peintre naïf» des XIX. Jahrhunderts, der die charaktervollen Köpfe seiner Zeitgenossen hart, treu und eindringlich porträtierte. Weitere Hefte:

Arte in Vallemaggia.

I Dipinti Murali della Verzasca.

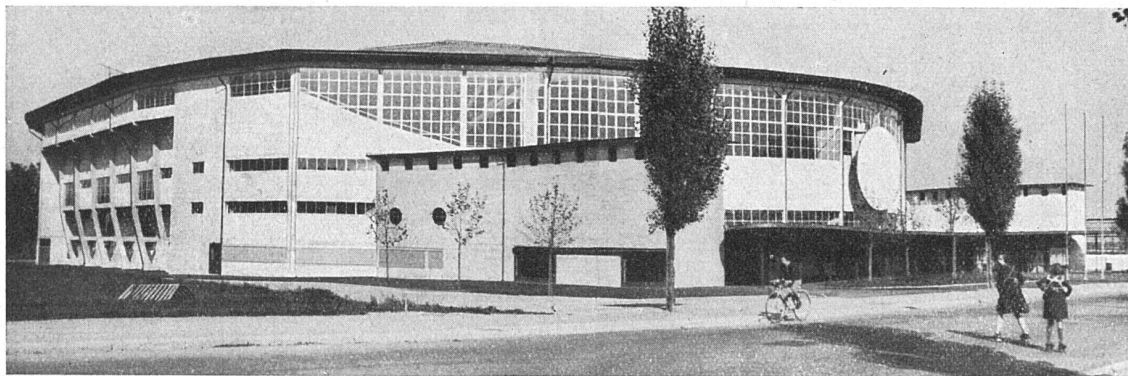
(alle drei früher im «Werk» angezeigt).

p. m.

Alte Bündner Bauweise und Volkskunst

von Prof. *Hans Jenny*. Kommissionsverlag Bischofberger & Co., Chur 1940. 210 Abbildungen und 25 Vierfarbendrucke nach Handzeichnungen und Aquarellen des Verfassers, 17/24 cm, Fr. 4.30.

Vor 25 Jahren hat Hans Jenny ein Schriftchen gleichen Namens mit 50 Abbildungen herausgegeben, heute bietet der Verfasser eine vervielfachte Ernte seiner von uneigennütziger Heimatliebe beseelten Bemühungen. Das Buch erscheint im Selbstverlag des Verfassers und wird zu den Selbstkosten von Fr. 4.30 abgegeben, so dass es möglichst weite Kreise, auch unter den Dorfbewohnern selbst erreichen kann. Jenny bildet vor allem Häuser und Einzelheiten ab, die nicht in den drei Graubündner Bänden des Werkes «Das Bürgerhaus in der Schweiz» bereits publiziert sind. Es will in Wort und Bild Achtung vor den handwerklichen Leistungen der Vorfahren wecken und zu ihrer Erhaltung beitragen, nachdem durch skrupellose Antiquitätenaukäufer und das Unverständnis nachgeborener Besitzer schon so vieles achtlos verschleudert und dem Verfall überlassen wurde. Die farbigen Abbildungen sind vielleicht manchmal etwas süss geraten, am schönsten sind zweifellos die Zeichnungen, die ohne «Stimmungs»-Ambitionen Sgraffitodekorationen, Malereien, schmiedeiserne Gitter, Grabkreuze und dergleichen genau festhalten. Dem verdienstvollen Buch ist möglichst weite Verbreitung bei Heimatfreunden und Architekten zu wünschen. p. m.



Zürcher Bauchronik

Beschattet durch die Attraktionen der LA. und durch die geschichtlichen Ereignisse, sind in Zürich verschiedene Bauten wohl ohne die ihnen gebührende Beachtung vollendet worden. Es sei in knappen Andeutungen versucht, Bauherren und Kollegen, die vor ähnlich liegenden Bauaufgaben stehen, auf solche letztjährige Werke aufmerksam zu machen.

XVIII

Hallenstadion in Oerlikon

— Architekt Karl Egender BSA — für Radrennen, Leichtathletikvorführungen usw. Dieser Bau wurde um mehrere Monate verspätet eröffnet wegen der erlittenen schweren Schäden anlässlich der bekannten Gasgemischexplosion — verursacht durch den verunglückten Reklameballon. Die Form der Zuschauertribüne ist aus der gegebenen Form